

Leopold-Franzens-Universität Innsbruck
Institut für Geographie



Einführung in die sozialwissenschaftliche Datenanalyse (SPSS)
LV-Nummer: 716123

Seminarleitung:

PD Dr. Oliver Bender, Dr. Sigrun Kanitscheider, Dr. Mathilde Schmitt

Bericht über das Experteninterview zum Thema
Zuzug – Umzug – Wegzug

durchgeführt am Freitag 26. April 2013 mit

Günter Flür, Vizebürgermeister der Tiroler Gemeinde Karrösten, Bezirk Imst



Bild aus Google Earth, Zugriff am 16.05.2013; Foto: Günter Flür privat

Enders Paula, 6305255, paula.enders@student.uibk.ac.at
Sütel Thorsten, 1115881, thorsten.suetel@student.uibk.ac.at
Studienrichtung: 655 - C 033 655 Geographie

Innsbruck, im Juni 2013

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	2
1.1 Forschungsthematik	2
1.2 Aufgabenstellung	2
1.3 Expertenauswahl	2
1.4 Analysetechnik	3
2. Kurzvorstellung von Herrn Vizebürgermeister Günter Flür	3
3. Rahmenbedingungen der Interviews	3
4. Die Gemeinde Karrösten im Überblick	4
4.1 Die geographische Lage im Bezirk Imst	4
4.2 Demographische Daten Karröstens	5
5. Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur in Karrösten	5
5.1 Bautätigkeit und Infrastruktur	5
5.2 Bevölkerung im Überblick	6
6. Wirtschaftslage in Karrösten	7
6.1 Betriebsansiedlungen	7
6.2 Weitere Verdienstmöglichkeiten	7
7. Interpretation der Ergebnisse	9
Literaturverzeichnis	10
Anhang 1: Frageleitfaden	11
Anhang 2: Protokoll des Interviews	12
Anhang 3: Transkript des Interviews	13

1 Einleitung

1.1 Forschungsthematik

Im Zusammenhang mit der Lehrveranstaltung „Einführung in die sozialwissenschaftliche Datenanalyse“ wurde das Thema „Zuzug-Umzug-Wegzug“ behandelt. Dazu wurden bereits zu Beginn des Sommersemesters von den teilnehmenden Studierenden an vorbestimmten Örtlichkeiten Straßenbefragungen vorgenommen. Des Weiteren konnten über das Internet teils ausgewählte, teils zufällige Zielpersonen mittels Ausfüllen von Fragebögen an der Aktion teilnehmen.

1.2 Aufgabenstellung Experteninterview

Um eine breiter gestreute Übersicht zum Thema zu erhalten, wurde die Aufgabe gestellt, ein Experteninterview durchzuführen. Dabei war es den Studierenden überlassen, eine passende Ansprechperson zu finden, bezüglich des Personenkreises wurden keine Vorgaben bestimmt. Es sollte lediglich ein gewisser Zusammenhang mit der Tätigkeit der ausgewählten Person zur Themenstellung gegeben sein.

Zum Erreichen einer optimalen Dokumentation, und um eventuelle Stress-Situationen zu vermeiden, sollte das Interview jeweils von zwei Personen durchgeführt werden. Prinzipiell sollte vom Gespräch eine Tonaufnahme erstellt werden, dies jedoch nur nach Erlaubnis der befragten Person. Es wurde empfohlen, dass jeweils eine Person die Fragen stellen sollte, während die andere Person das Protokoll führen, bzw. die Tonaufnahme verwalten sollte. Als weitere Vorbereitung musste ein Frageleitfaden erstellt werden, der in der Lehrveranstaltung erarbeitet wurde und einzeln mit den Lehrenden besprochen werden konnte.

1.3 Expertenauswahl

Wie bereits erwähnt, wurde den Studierenden die Auswahl der zu befragenden Person freigestellt. Als Beispiel wurde in den Seminarunterlagen eine politisch orientierte Persönlichkeit vorgeschlagen, da der Punkt Bevölkerungsentwicklung durchaus als in politisches Thema angesehen werden kann. Herr Günter Flür, Vizebürgermeister der Gemeinde Karrösten, konnte auf Vermittlung seines Sohnes (der wie die Interviewer ebenfalls das Bachelorstudium Geographie absolviert) für dieses Gespräch gewonnen werden.

1.4 Analysetechnik

Nach einer allgemeinen Recherche über die Gemeinde Karrösten wurden im Vorfeld von den Interviewenden im Zuge der Frageleitfadenerstellung verschiedene Themengruppen ausgearbeitet. Dabei ergaben sich die in der Inhaltsangabe dieser Arbeit ersichtlichen Einheiten, die sich soziologischen, ökonomischen und ökologischen Aspekten gleichermaßen zuwenden. Neben der Einbringung der quantitativen Aussagen des Expertengesprächs zur jeweiligen Thematik soll versucht werden, im Kapitel 7: „Interpretation der Ergebnisse“ die Ausführungen des Interviewpartners auch qualitativ im Hinblick auf seine persönliche Sicht zum Sachverhalt zu evaluieren.

2 Kurzvorstellung von Herrn Vizebürgermeister Günter Flür

Herr Günter Flür arbeitet hauptberuflich als Angestellter bei den Österreichischen Bundesbahnen und ist zudem als Vizebürgermeister der Gemeinde Karrösten tätig. Seine Zuständigkeiten innerhalb der Gemeinde betreffen Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, weiters ist er für die Verfassung der Gemeindenachrichten verantwortlich, die ohne feste Erscheinungstermine etwa viermal im Jahr herausgegeben werden. Auch der Veranstaltungskalender der Gemeinde fällt in sein Ressort. Zum Vermitteln von Informationen auch bezüglich „Zuzug-Umzug-Wegzug“ erschien Herr Flür bestens geeignet, was sich auch rückblickend auf das Interview bestätigte.

3 Rahmenbedingungen des Interviews

Das Experteninterview wurde durch Telefongespräche für den 26. April 2013 um 8.30 Uhr mit Treffpunkt am Infopunkt des Innsbrucker Hauptbahnhofes vereinbart. Das Gespräch konnte in einem Besprechungsraum im Bürogebäude des Bahnhofs durchgeführt werden. Details zum Umfeld des Interviews sind dem beigelegten Protokoll zu entnehmen (s. Anhang 1).

Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass Herr Günter Flür in seinen Ausführungen stets eine unterschwellige Begeisterung zu seiner Heimatgemeinde Karrösten wie auch zu seiner Tätigkeit als Gemeindefunktionär durchblicken ließ, wodurch das Gesprächsklima rückblickend als besonders angenehm bezeichnet werden kann.

4 Die Gemeinde Karrösten im Überblick

4.1 Die geographische Lage im Bezirk Imst

Die selbstständige Gemeinde Karrösten liegt im Tiroler Oberland bzw. im Oberinntal. Die Abbildung 1 zeigt die Lage im politischen Bezirk Imst. Karrösten grenzt an insgesamt sechs Gemeinden, u.a. westlich an die Bezirkshauptstadt Imst. Im Süden bildet der Inn die Grenze zur Gemeinde Arzl im Pitztal

Das Gemeindegebiet erstreckt sich über 7,91 km², wobei der Inn mit ca. 760 m die tiefste und der Tschirgant mit 2370 m Seehöhe der höchste Punkt der Gemeinde Karrösten darstellt. Das Hauptsiedlungsgebiet liegt auf etwa 900-1000 m Seehöhe. Durch das Gemeindegebiet Karrösten verläuft zudem die Inntal-Autobahn, mit der Karrösten durch die Auffahrt *Imst/Pitztal* eine gute und schnelle Anbindung besitzt.

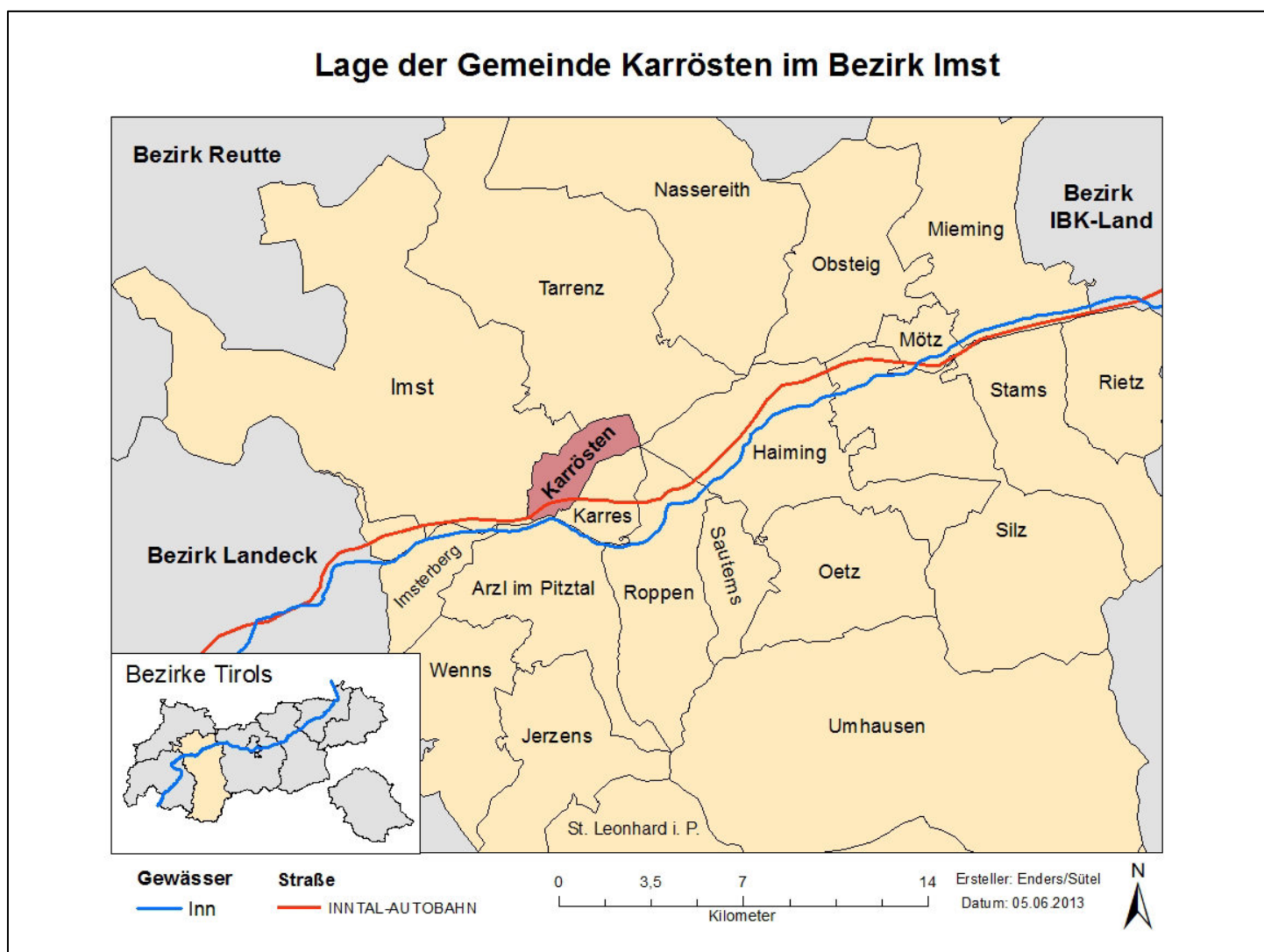


Abbildung 1: Die Lage der Gemeinde Karrösten im Bezirk Imst (eigene Darstellung)

4.2 Demographische Daten Karröstens

Mit 684 Einwohnern (Jahresende 2011) ist Karrösten die dritt-kleinste Gemeinde im Bezirk Imst. In den letzten zehn Jahren stagnierte die Bevölkerungszahl bei etwa 680-690 Einwohnern. Zuvor gab es einen stetigen Anstieg. Nach dem 2. Weltkrieg lag die Einwohnerzahl bei etwa 400 und stieg bis zum Jahr 2000 auf knapp unter 700 Personen an (Statistik Austria 2013).

Von den 684 Einwohnern besitzen 660 (96,5%) die österreichische Staatsbürgerschaft. Nur drei andere Gemeinden im Bezirk Imst haben eine noch höhere Österreicherquote. Auffällig ist dabei, dass es sich hierbei um die vier kleinsten Gemeinden im Bezirk Imst (Karres, Imsterberg, Mils und Karrösten) handelt. Karrösten hat mit 12,7% die zweitniedrigste Jugendquote (Einwohner < 15 Jahre), nur die Gemeinde Sölden liegt mit 11,3% noch darunter. Der Bezirksdurchschnitt liegt bei 16,1%. Dagegen belegt Karrösten den Spitzenplatz bei der erwerbsfähigen Bevölkerungsgruppe (15 bis 64 Jahre) mit 72,8%. Die Seniorenquote (65 Jahre und älter) beträgt 14,5% und liegt nahe beim Bezirksdurchschnitt von 13,9%. Im Jahr 2011 hatte die Gemeinde Karrösten sowohl einen positiven Geburten-, als auch einen positiven Wanderungssaldo, von insgesamt plus fünf Personen (vgl. Tabelle 1). Dabei standen sieben Lebendgeburten nur vier Todesfälle, sowie 29 Zuzügen nur 27 Wegzüge entgegen. Umzüge innerhalb der Gemeinde Karrösten gab es 2011 insgesamt elf (Tiroler Landesregierung 2012).

Tabelle 1: Demographische Daten Karrösten 2011 (Quelle: Tiroler Landesregierung 2012)

Einwohner (HWS)	684
davon Ausländer	3,5%
< 15 Jahre	12,7%
15 bis 64 Jahre	72,8%
65 Jahre und älter	14,5%
Zweitwohnsitze	44
Lebendgeburten	7
Todesfälle	4
Zuzüge	29
Wegzüge	27
Umzüge innerhalb	11
Saldo 2011	5
(HWS = Hauptwohnsitz)	

5 Siedlungs- und Bevölkerungsstruktur in Karrösten

5.1 Bautätigkeit und Infrastruktur

Auf einer Fläche von knapp 8 km² mit einer durchschnittlichen Höhenlage von 918 m sind den Siedlungsmöglichkeiten rein lagemäßig recht enge Begrenzungen auferlegt. Nach den Angaben von Herrn Flür (siehe Transskript S. 1) und wie bereits auf Seite 4 bei den geographischen Gegebenheiten erwähnt, beginnt das Gemeindegebiet bei 760 Höhenmetern und reicht bis auf 2400 m hinauf, wobei sich der Siedlungsraum in den Höhen von 760 bis 1000 m erstreckt. Aufgrund dieser räumlichen Gegebenheiten finden sich nur vereinzelt ebene Flächen, die prinzipiell als Baugründe verwendet werden können. Im Flächenwidmungsplan ist ein abgeschlossenes Bauumlegungsgebiet vorgesehen, wo von der Gemeinde Bauplätze für Eigenheime zur Verfügung gestellt werden. Dabei stellt die Gemeinde die notwendige Infrastruktur wie Zufahrtsstraße, Wasser und Abwasser, Strom, etc. her, der Baugrund selbst für den geringen Preis von 68 bis 72 € pro m² verkauft. Durch die Bevorzugung von Karröstener Einheimischen hofft man, auch junge Familien auf Dauer im Ort zu halten (Zitat Flür, Transskript S. 4: „...das ist die einzige Chance, die wir haben, unsere Jugend im Dorf zu erhalten.“) Vereinzelt siedeln sich auch Personen aus der angrenzenden Bezirkshauptstadt Imst an, wohl auch da Karrösten speziell im Winter einen Ruf als „Sonnendorf“ (Transskript S. 3) genießt und seit dem Jahre 2004 offiziell den Titel „Umweltgemeinde“ tragen darf.

Ein neues Siedlungsgebiet mit 30 Bauplätzen wird angedacht, das nach derzeitiger demographischer Entwicklung für die nächsten 10 bis 12 Jahre ausreichenden Wohnraum bieten würde. Die Baulandreserven für das Gemeindegebiet Karrösten wären damit allerdings aufgebraucht, das naturräumliche Umfeld macht den Siedlungsbau zusätzlich schwierig. Eine adäquate Wildbach- und Lawinenverbauung sowie ein Steinschlagschutz müssen gewährleistet sein, dies stellt die Gemeinde vor erhebliche finanzielle Probleme. Eine früher des Öfteren vorgenommene sogenannte Lückenbebauung, bei der Grünland in Bauland umgewidmet wurde, ist nach der heutigen Rechtslage nur mehr bei öffentlichem Interesse möglich und benötigt ein sehr langwieriges Verfahren.

5.2 Bevölkerung im Überblick

Das laut Statistik Austria eher stagnierende Bevölkerungswachstum in Karrösten ist ein Umstand, der den Gemeindeverantwortlichen gelegentlich Kopfzerbrechen bereitet, mit den erwähnten Wohnmöglichkeiten wird versucht, diesem Trend entgegenzuwirken. Erfreulicher-

weise musste der Kindergarten bereits personal- und platzmäßig aufgestockt werden, dies lässt auch auf eine steigende Schülerzahl für die räumlich bereits ausgebaute Volksschule hoffen. Neben der Sanierung des Schulgebäudes ist auch eine neue Turnhalle geplant. In die höheren Schulen müssen die Kinder auch in Zukunft ins nahe gelegene Imst pendeln, wobei hierzu ein gut funktionierendes Schulbussystem vorhanden ist.

Die wenigen in Karrösten ansässigen Ausländerfamilien, die aus der Türkei und aus dem früheren Jugoslawien schon vor längerer Zeit zugezogen sind, sind bestens in die Gesellschaft integriert und bieten absolut keinen Konfliktstoff. Die Tatsache, dass in einer kleinen Gemeinde der Bekanntheitsgrad aller Einwohner untereinander sehr hoch ist, mag zwar vereinzelt auch Probleme schaffen, insgesamt ist aber ein gemeinschaftliches Verantwortungsgefühl vorhanden, das das Zusammenleben vereinfacht. Nach den Ausführungen von Herrn Flür (Transkript, S. 6f.) herrschen in der kleinen Gemeinde gegenseitige Toleranz und Rücksichtnahme, wie es in einer großen Stadt heute eher selten zu finden ist.

6 Wirtschaftslage in Karrösten

6.1 Betriebsansiedlungen

Die räumliche Struktur des Karröstener Gemeindegebietes bestimmt auch die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Betriebe. Eine Ansiedlung von größeren Betrieben ist nicht rentabel, wobei die Beschränkung des ebenen Raumes nur eine Ursache dafür ist. Auch die Wasserverfügbarkeit in Karrösten ist eingeschränkt, aufgrund des „wasserverschluckenden“ Tschirganter Kalkgesteins muss das benötigte Trink- und Nutzwasser aus der Quellstube über Druckleitungen einer Pumpstation dem Hochbehälter zugeführt werden, erst von dort aus steht das Wasser der Gemeinde zur Verfügung. Im trockenen Sommern kann es durchaus auch zu kleineren Engpässen bei der Wasserversorgung kommen. Auch diese Unsicherheit schreckt einige Betriebe ab, sich in Karrösten niederzulassen. Im angrenzenden Teil der Gemeinde Imst wurde ein neues Industriegebiet geschaffen mit zwei neuen Autobahnzu- und -abfahrten, diese wichtigen Erleichterungen der Transportlogistik sind ebenfalls ein Pull-Faktor für Gewerbebetriebe nach Imst und ein Push-Faktor für Karrösten. Zwar ist die direkte Imster Zu- und Abfahrt von der Inntalautobahn auf Karröstener Gemeindegebiet, ebenso wie die Einfahrt und der Verlauf des neu errichteten Roppener Tunnels, gerade letzterer führt jedoch den Verkehr an Karrösten vorbei. Auch für den Fremdenverkehr ist es nicht unbedingt förderlich, wenn Karröstens reizvolle Landschaft hinter der Tunnelwand verborgen bleibt. Ein weiterer Um-

stand, der aus der Sicht der Gemeindevertreter eine Ansiedlung von Betrieben einschränkt, sind die sehr hohen Umweltauflagen bei der Errichtung von Fertigungsbetrieben. Bei diesen Auflagen werden beträchtliche finanzielle Mittel vorausgesetzt, welche das Budget einer kleinen Kommune überbeanspruchen würden.

Immerhin kann Karrösten mit dem Sägewerk der Holzindustrie Pfeifer auf einen größeren Betrieb verweisen, der allerdings nur in der Holzsaison (etwa zwei bis fünf Monate in der ersten Jahreshälfte) bewirtschaftet wird, dann jedoch Großteils durch ortsansässige Arbeitnehmer.

6.2 Weitere Verdienstmöglichkeiten

Neben einigen Vollerwerbsbauern finden sich auch drei Tourismusbetriebe, wobei zwei größere Hotels mit etwa 120 Betten im Sommer und im Winter verfügbar sind. Speziell für die Wintergäste bietet Karrösten einen guten Ausgangspunkt für die großen Skigebiete im Ötztal und Pitztal. Im Sommer lockt die vorbeiführende Via Claudia Augusta als Rad- und Wanderweg, über Reisebüros werden dadurch öfters auch größere Gruppen von Urlaubern vermittelt. Einige Bewohner von Karrösten können somit im Gastgewerbe eine Arbeitsstelle finden, auch einzelne Einpendler können im Fremdenverkehr beschäftigt werden. Insgesamt finden nur 5% der Karröstener Bürger und Bürgerinnen Arbeit in der Gemeinde, ein Lebensmittelgeschäft ist für die Nahversorgung zuständig.

Mit der benachbarten Bezirkshauptstadt Imst verbindet die Gemeinde Karrösten ein partnerschaftliches Verhältnis, das wohl auch einer Nolens-Volens Mentalität entspringt. Die Übermacht von Imst ist in vielen Lebensbereichen so eindeutig, dass es sich für Karrösten erübrigt, dagegen anzukämpfen. Nicht nur die höheren Bildungseinrichtungen, sondern auch die medizinische Versorgung mit Ärzten und Apotheken sind in Imst beheimatet, wobei die räumliche Nähe zu Imst die Wege nicht allzu problematisch macht. Teilweise betreffen kommunale Probleme beide Ortschaften und werden auch gemeinsam angegangen. Wenn aber zum Beispiel beim Hochwasserschutz, der Imst und Karrösten betrifft, zu gleichen Teilen um je 1 Million € ausgebaut werden soll, so ist diese Summe zwar auch keine Kleinigkeit für das Imster Budget, für Karrösten jedoch fast unmöglich zu tragen.

Um beim Budget zu bleiben, muss auch gesagt werden, dass Karrösten nicht gerade eine finanzstarke Gemeinde ist. Steuereinnahmen von Betrieben sind entsprechend derer Anzahl

höchst mäßig, mit der Grundsteuer der Bewohner muss die Infrastruktur erhalten werden. Es werden zwar kleinere Projekte von der EU gefördert, größere Vorhaben sind jedoch trotz Drittmittelförderung nicht machbar ohne sich deutlich zu verschulden. Die übliche EU-Förderung der landwirtschaftlichen Betriebe trägt ebenfalls nicht wesentlich zum Gemeindevermögen bei.

An neuen Ideen zur Aufstockung des Gemeindevermögens sind einige in den Schubladen, zur Verwirklichung müssten jedoch wieder finanzielle Mittel vorhanden sein. Im „Hausberg“ Karröstens, dem Tschirgant, wurden zum Beispiel früher Silbererze abgebaut, ein Schaubergwerk liegt bereits in der Nachbargemeinde Tarrenz, die insgesamt über mehr Fremdenverkehr und mehr Geldmittel verfügt, der Eingang zum Bergwerk befindet sich in Tarrenz nahe am Dorfgeschehen. In Karrösten müsste der Eingang am Fuß des Berges in etwa 780 m Höhe liegen, der Dorfkern befindet sich aber in 1000 m Höhe, das heißt, die Besucher würden den Umsatz im Dorf selber nicht anheben. Ein anderer Gedanke wäre die Schaffung eines Heimatmuseums, durchaus auch für die Gemeindebewohner selbst, um alte Geräte aus früherer Zeit zu erhalten oder an frühere Arbeitsmethoden zu erinnern. In weiterer Folge könnte ein solches Museum eine Attraktion für den Fremdenverkehr werden, auch eventuell als „Schlechtwetterprogramm“.

Die „Gemeindeväter“ sind in Summe bestrebt, eine Balance zwischen möglichst guten Lebensbedingungen ohne Übertreibung für die Bevölkerung und einem ruhigen Schlaf der Finanzverantwortlichen zu finden, ein realistisches Ziel in einer kleinen Dorfgemeinschaft mit gutem gesellschaftlichem Klima.

7 Interpretation der Ergebnisse

Wenn auch die „Keywords“ Zuzug-Umzug-Wegzug in unserem Interview nicht direkt genannt wurden, lässt sich doch das Fazit durchaus themenbezogen interpretieren. Zum Leben in einem ländlichen Umfeld sollen im Folgenden qualitative Überlegungen angestellt werden.

Wie weit ist die Bevölkerung in einer kleinen Gemeinde wie Karrösten in Bewegung, bzw. wie viel Wechsel in den Lebensumständen spielt sich ab? Um einen großspurigen Vergleich zu wählen: Wenn die Strahlungsbilanz der Erde zum Überleben der Menschheit zwingenderweise ausgeglichen sein muss, so trifft dies beim Kreislauf „Zuzug-Umzug-Wegzug“ nicht gezwungenermaßen zu. Größere Siedlungen entwickeln sich durchaus durch eine Fluktuation

der Bevölkerung weiter, bei verbesserten Lebensbedingungen findet ein reger Zuzug statt, nimmt dieser überhand, steigert sich der Umzug in die äußeren Bezirke, schließlich kommt es zum Wegzug in ruhigere Gegenden. Bei der Betrachtung einer kleineren Ortschaft wie Karrösten zeigt sich ein anderes Wunschbild. Die Gemeinde hat sich konsolidiert, es herrscht kein übertriebenes Bestreben nach „schneller-höher-weiter“, der Lebensstil befriedigt im allgemeinen die Bedürfnisse der Bürgerinnen und Bürger. Die Natur hat zudem seit alten Zeiten gewisse Schranken auferlegt, eine breite Ausweitung des Gemeindegebietes ist damit ohnehin nicht möglich, dies ist auch für die politisch Verantwortlichen klar ersichtlich.

Der „Gemeindekaiser“ von Karrösten wird nie über ein Reich herrschen, in dem „die Sonne niemals untergeht“, aber der Wert eines friedlichen Zusammenlebens in einer überschaubaren Gesellschaft sollte nicht unterschätzt werden. Zuzüge von jungen Leuten, die ihre Partner in Karrösten gefunden haben, werden gerne unterstützt und auch direkt gefördert. Wichtig ist ein Fortbestand der Gemeinde und zumindestens der Erhalt des Status quo, große Wanderungsbewegungen werden weder erwünscht noch erwartet. Ob diese Zufriedenheit mit dem Lebensstil in allen Personenkreisen Karröstens herrscht, entzieht sich unserer Kenntnis.

Es stellt sich natürlich die Frage, ob eine Weiterentwicklung prinzipiell wünschenswert ist und unbedingt von statten gehen muss. „Zuzug-Umzug-Wegzug“ bedeutet auch Bewegung und Veränderung. Wir wollen es „woanders besser haben“, das ist durchaus legitim, hat aber schon zu manch trügerischen Umbrüchen geführt, die letztlich alles andere als besser waren.

Wir wollen zum Schluss festhalten, dass in Karrösten der Themenkreis „Zuzug-Umzug-Wegzug“ nicht zu den Streitfragen im Gemeinderat gehört, aber sehr wohl in seiner Bedeutung erkannt ist und mit subtilen Mitteln gehandhabt wird.

Literaturverzeichnis

Landesregierung Tirol (2012): Demographische Daten Tirol 2011, S. 1-110

[<http://www.tirol.gv.at/fileadmin/www.tirol.gv.at/themen/zahlen-und-fakten/statistik/downloads/BEV2011.pdf>; zugegriffen am 17.05.2013].

Statistik Austria (2013): Ein Blick auf die Gemeinde. 70207 – Karrösten

[<http://www.statistik.at/blickgem/gemDetail.do?gemnr=70207>; zugegriffen am 17.05.2013].

Anhang 1

Frageleitfaden

- Bedanken für Bereitschaft, uns vorstellen, Erlaubnis für Aufzeichnung erfragen, bzw. ob eventuell Anonymisierung erwünscht ist
- Kurs und Thema „Zuzug – Wegzug – Umzug“ vorstellen
- *Möglichkeit dass sich Hr. Flür kurz vorstellt*
- einleitende Frage: Aufgabenbereich im Gemeinderat & als stellv. Bürgermeister einer kleineren Gemeinde, Charakterisierung der Gemeinde (z.B. Agrargemeinde)
- Gibt es aktive Bestrebungen von Karrösten, neue Bürger in die Gemeinde zu locken? (→ *stagnierende Bevölkerungszahl gegen den Tiroler Trend! Speziell geringe Kinderanzahl in Karrösten - 12,7% < 15 Jahre 2011*) Wie (→ *Neubaugebiete, etc.*)? Warum nicht?
- Ist Bevölkerungswachstum für Karrösten wichtig, bzw. erwünscht? → *finanzielle Gründe?*
- Ist ein zu starker Bevölkerungsanstieg für kleinere Gemeinden problematisch oder finanziell tragbar?
- Wie steht es mit dem Umzugsverhalten innerhalb der Gemeinde?
- Ist die bestehende Infrastruktur bereits ausgelastet (Schule, Kindergarten, Lebensmittelversorgung, Supermärkte, Einzelhandel)?
- Medizinische Versorgung, Apotheken
- Welche Freizeiteinrichtungen bestehen, insbesondere welches Angebot für Jugendliche (z.B. Skateboard, Kletterwand, Bike Trails)? (Könnte auch Jugendliche aus den umgebenden Gemeinden anlocken, speziell aus Karres)
- Besteht eine gute Verkehrsanbindung zur Bahnstation Imst, bzw. ausreichende Busverbindungen im Gemeindegebiet und zu den Nachbargemeinden?
- Wirtschaft: Gibt es eine bedeutende Wirtschaftszweige oder große Arbeitgeber? Könnte Ansiedelung von Betrieben (Arbeitsplätze) neue Bevölkerung nach Karrösten locken?
- Bedanken und verabschieden ☺
- fragen, ob wir ihm den Bericht zukommen lassen sollen

Anhang 2

Protokoll

Treffpunkt: Freitag 26. April 2013 um 8:30 Uhr im Eingangsbereich des Innsbrucker HBF
Pünktlichkeit von allen Personen gegeben, Treffpunkt leicht gefunden

Interviewort: Büro im Bahnhofsgebäude; ca. 20-25m² groß (Doppelbüro mit „Konferenz-
tisch“)

Kleidung Flür: äußerst leger (einfarbiges Polohemd und Jeans)

Getränke (Kaffee) wurde angeboten; allgemeine Freundlichkeit die ganze Zeit gegeben

Interviewbeginn: 8:35 Uhr Interviewende: 9:20 Uhr

Unterbrechungen: 1 x Telefon (Sohn, danach ausgemacht) keine weiteren Störfaktoren

Flür wirkte sehr freundlich, gelassen, ruhig, gut erklärend und durchaus interessiert

Flür hatte meist Blickkontakt und schaute nie auf die Uhr oder aus dem Fenster

Anhang 3

Experteninterview (26.04.2013) mit Herrn Günter Flür (Paula Enders, Thorsten Sütel)

F= Flür

E= Enders

S = Sütel

E: Wir würden Sie zuerst bitten, dass Sie uns ein bisschen darüber berichten, was Sie in der Gemeinde Ihre Funktionen sind, und auch noch gleich die zweite Frage anschließend, damit Sie dann freier reden können, dass Sie uns die Gemeinde ein bisschen charakterisieren, ob sie mehr ländlich sind, oder was mehr Leute tun als andere

F: Ich bin seit einigen Jahren Vizebürgermeister in unserer Gemeinde, das beinhaltet natürlich die Vertretung in Abwesenheit vom Bürgermeister, es sind gewisse Arbeitsteilungen da, die praktisch Baurecht betrifft. Dann habe ich zwei Ausschüsse, und zwar den Informationsausschuss und den Umweltausschuss, dem ich vorstehe und den ich führe. Die Gemeinde selber ist eine absolut ländliche Gemeinde ohne jegliche Industrie, also Industrie haben wir überhaupt keine, wir sind, was man landläufig so sagt, eine kleine „Schläfergemeinde“, weil die Arbeitsplätze in der Gemeinde sind auch sehr sehr dünn gesät, also unsere Arbeitnehmer müssen zu über 95% aus der Gemeinde auspendeln. Die Gemeinde erstreckt sich in einem gewaltigen Höhenbereich, wir fangen an bei 760 m, geht hinauf bis auf 2400 m, das ist also jetzt das Gemeindegebiet, wobei sich der Siedlungsraum zwischen 760 und 1000 m beschränkt.

S: Sie sagten gerade, 95% pendeln aus,

F: ja

S: heißt das, die anderen 5% haben Arbeit im Ort

F's Telefon klingelt, es ist sein Sohn Manuel (der das Interview vermittelt hat), der sich erkundigt, ob wir uns gefunden haben.

Dann stellt **F** das Handy ab.

F: 5% haben Arbeit, wir haben noch ein paar Vollerwerbsbauern in der Gemeinde, wir haben ein bisschen eine kleine Tourismus oder drei Tourismus Betriebe, wobei es hier zwei größere Hotels und einen kleinen ländlichen Gasthof gibt, wir haben „noch“ einen kleinen Lebensmittelladen als Nahversorgung, ja dann haben wir was Kindergarten anbelangt, schauen wir immer, dass wir natürlich mit den eigenen Leuten decken, Gemeindearbeiter, dass das also Leute aus unserer Gemeinde sind, ja und das kann man sagen, das deckt sich also großteilig ab. Dann gibt es noch ein bisschen saisonale Arbeit, und das alte Sägewerk der Holzindustrie Pfeifer befindet sich auch noch auf unserem Gemeindegebiet, das aber dadurch, dass es eigentlich so klein ist und so speziell also nur sehr saisonal in Betrieb ist und damit haben wir eigentlich auch immer einen guten Kontakt mit der Verwaltung von der Firma Pfeifer, die da immer wieder, wenns um saisonale Arbeitskräfte geht, auf unsere Gemeinde zurückgreift.

E: also saisonal meinen Sie jetzt, wenn der Tourismus in Betrieb

F: Nein, die Holzzeit ist speziell im Frühjahr raus, wenn sie das Winterholz zum Schneiden haben, weil hier schneidet er also spezielle Sachen wie große Bäume, oder Bäume, die einen speziellen Schnitt brauchen, also alles was nicht auch maschinell durchgeht überall wo der gleiche Schnitt drauf ist, wo einfach Sachen sind, da ist einfach noch ein Führer in der Säge, der sagt, den Baum den muss man so oder so drehen, den schneidet man so oder so, und das sind eben so kleine Sachen, die Säge hat auch keine Kapazität, hat sich aber immer kann man sagen, so für 2-5 Monate im Jahr in Betrieb.

E: Da sind dann aber auch Leute aus der Gemeinde angestellt.

F: da sind auch Leute aus der Ortschaft angestellt.

S: Weil es auch keine größeren Betriebe gibt, gibt es auch keine Einpendler, das heißt Auspendler –Einpendler

F: Nein Einpendler haben wir relativ wenig, also ich kanns jetzt natürlich nicht sagen, ganz genau auf die Kopfzahl, was die anderen, die Hotels darüber hinaus saisonal anstellen, usw. weil die liegen doch relativ knapp an der Gemeindegrenze zu Imst, und da wissen wir halt auch grad in der Tourismuswirtschaft ist es natürlich ganz breit gefächert, was da für Angestellte sind

S: wie darf ich mir das Hotel vorstellen, hat das jetzt 500 Betten,

F: Nein (lacht, wir auch)

S: ist es ein großes Hotel

F: für uns ist es groß, es sind zwei Beherbergungsbetriebe, die jeweils so um die 120 Betten haben.

S: ok, aber das ist dann doch schon ganz schön ordentlich

E: ist das ist Winter und Sommer

F: das ist Winter und Sommer

S: haben Sie ein spezielles Angebot wie Wellness oder ist das ganz normal

F: nein, die haben eigentlich kein spezielles Angebot, sie sitzen halt relativ günstig im Winter für die ganzen Schibetriebe Pitztal, Ötztal, wo sie also relativ günstige Angebote machen können und immer wieder einen Bustransfer eigentlich sind im Winter und auch im Sommer sind beide Betriebe direkt an der Via Claudia, da gibt es einen Radfahrweg, da sind sie auch sehr ausgebucht und sie sind halt auch mit Veranstaltungen über Reisebüros usw., was Durchreise anbelangt, wenn irgendwo um eine Nächtigung geht, also da sind beide sehr aktiv.

S: Also bei 120 Betten pro Hotel da werden mit Sicherheit auch einige Servicekräfte angestellt werden, saisonal, kann ich mir durchaus vorstellen.

F: Ja

S: Zum Thema Wirtschaft ?

E: das haben wir eigentlich schon besprochen, also so die Idee, dass man Betriebe bei Euch ansiedelt, also zum Beispiel Holz Pfeifer irgendwie erweitert oder

F: ich glaube ich habe eingangs schon gesagt, über was für einen Höhengchnitt sich unsere Gemeinde bewegt, und natürlich für einen größerer Industriebetrieb, erstens einmal ein ebenes Stück sehr sinnvoll wäre, das bei uns sehr schwer zu finden, das zweite ist noch der infrastrukturelle Anschluss, also wir haben nicht diese ausgebauten Straßen und das scheuen also viele Betriebe da, den Weg dahingehend zu nutzen, wo wir eigentlich eben Imst als Nachbargemeinde haben, das hier ein Industriegebiet aus dem Boden gezogen haben, das absolut eben ist, das zwei Autobahnanschlüsse hat, also da wo also praktisch alles vorhanden ist, da hat man keine Chance in dem Sinn, wir hätten es schon einmal probiert, dass so eine Baulandumlegung in ein Industriegebiet zu machen, aber die Nachfrage ist einfach derart gering, und auf der anderen Seite natürlich auch mit derartig großen Auflagen verbunden, was jetzt grad Kanal anbelangt, da wir ja in einer Verbandskläranlage sind und die ganze Sache also relativ weit zur Verbandskläranlage führen müssen, geht das nachher einher mit Kanalerweiterung, mit Trennsystemen, usw. und sofort, was sehr sehr aufwändig ist,

S: Die kosten

F: die spielen wir nie mehr hinein, das ist ganz klar.

E: Ist eigentlich Imst für Euch eine angenehme Nachbarschaft, also habt Ihr Euch damit abgefunden, dass die alles an sich ziehen,

F: (Lacht) ja damit haben wir uns abgefunden, kommt drauf an, was man unter abfinden versteht,

E: ihr seid eigenständig

F: wir sind eine eigenständige Gemeinde, also das komplett und haben eigentlich zu Imst ein sehr partnerschaftliches Verhältnis, weil wir ja doch über eine große Strecke ans Gemeinde-

gebiet von Imst anstehen, auch gemeinsame Projekte noch zu verwirklichen sind, wir haben also da die große Problematik einer komplette Längsverbauung bzgl. Hochwasserschutz, was natürlich sich jetzt schon über Jahre hinzieht und einfach eine Kostensache ist, das ist natürlich schon ein bisschen schwierig, eine Million Euro für die Gemeinde Imst lässt sich diskutieren, eine Million für unsere Gemeinde (lachen) ist doch schon ein Budgetplanung über 10 Jahre.

E: also es gibt keine Imster, die sagen, jetzt ziehen wir einmal aufs Land und gehen nach Karrösten zum Beispiel

F: ja, schon, also das kommt schon vor, wenn hier private Bauplätze verkauft werden, da hat man eigentlich schon aus dem Umkreis einen relativ guten Zuzug, weil wir einfach ein absolutes „Sonnendorf“ sind.

S: das heißt, es sind Bauplätze vorhanden in der Gemeinde

F: Bauplätze sind vorhanden, wir haben erst jetzt ein sogenanntes Baumlegungsgebiet abgeschlossen, da haben wir von der Gemeinde für den Sozialwohnbau, also kann man sagen selbst zu den Eigenkosten Bauplätze gewidmet, die notwendige Infrastruktur hergestellt und die dann verkauft, die letzten haben sich damit bei 68 und 72 Euro pro m² so in dem Bereich bewegt.

S: Eigentum

F: ja, die kann jeder kaufen und danach drauf bauen, aber die Grundstücke werden von der Gemeinde zur Verfügung gestellt, und da kann der Gemeindebürger dann drauf bauen, wir sind derzeit wieder beim Arbeiten, dass wir ein neues Siedlungsgebiet erschließen, so wie es derzeit aussieht, würden es wieder so ungefähr 30 Bauplätze sein. Wie müssen da natürlich jetzt viele Sachen abklären, mit Wildbach- und Lawinerverbauung, Steinschlagschutz, Wald usw., da spielt ja alles mit hinein, und es ist also praktisch so wie es der Dorfplaner eigentlich vorgesehen hat und wenn man das so herstellen kann, hätten wir wieder 30 Bauplätze, das könnte man so sagen, wenn wir uns jetzt die demographische Entwicklung anschauen, würde uns das jetzt wieder sicher 10-12 Jahre das Auslangen finden. Das andere ist einfach was privat vorhanden ist, aber da spielt sich der Quadratmeterpreis dann auf 250 bis 300 Euro aufwärts ab.

S: die eine oder andere Lückenbebauung

F: ja, Lückenbebauung ist ja in Tirol mit dem Flächenwidmungsplan sehr restriktiv jetzt geworden, da hat man als Gemeinde nicht mehr den Spielraum, den man eigentlich früher gehabt hat, es ist ja jede Gemeinde angehalten, einen sogenannten Flächenwidmungsplan zu erstellen, der flächenwirtschaftliche Entwicklung auf 10 Jahre vorsieht, und da kann man sagen, ok, hier widmet man was, hier widmet man einen Baugrund, wobei es da ja sehr restriktive Auflagen gibt, wann kann ich Grünland überhaupt noch in ein Bauland umwidmen, ich muss also da immer ein öffentliches Interesse dabei haben, also es geht heute sehr schwer, dass einer sagt, ich habe da einen Acker, der hat 5000 m² und das will ich jetzt, dass da Bauplätze werden, also das funktioniert so sicherlich nicht mehr, das ist also ein sehr langwieriges Verfahren.

S: dadurch dass ich in Arzl wohne

F: Arzl bei Innsbruck, weil wir haben auch eine Gemeinde, die Arzl heißt

E: ja, Arzl im Pitztal

S: und da gibt es wahnsinnig viel Bautätigkeit aktuell und da werden auch viele Lücken bebaut, deswegen kam ich da drauf, weil grade auch viel gebaut wird.

F: Ja das sind natürlich alles Sachen, die natürlich schon ein bisschen eine weiter zurückgreifende Geschichte haben, weil früher ist das wirklich ein gewisser Wildwuchs gewesen, da haben es sich wirklich manche Dorfkaiser so richten können, wie sie es benötigen haben, und was natürlich wenn solche Sachen heute schon einmal gewidmet sind, das natürlich einfach zurückzuwidmen ist sehr sehr schwierig, also ich meine, es kommt ja dann auch teilweise fast

einer Enteignung gleich, weil wenn ich heute eine Weidegebiet vor Arzl wahrscheinlich zu einem Quadratmeterpreis von 4-500 Euro reden würde und dann die Gemeinde hergeht und das zurückwidmet ins Grünland, dann bin ich bei 7 oder 8 Euro, dann wird wahrscheinlich nicht grad der Friede im Dorf bleiben.

S: also ist es einfacher ein Neubaugebiet oder wie sagten Sie

F: ein Siedlungsgebiet von der Gemeinde, also man unterscheidet eigentlich einfach zwischen Privatbauplätzen und Gemeindebauplätzen. Die Gemeinde stellt ja die Bauplätze immer praktisch zum Selbstkostenpreis zur Verfügung, also man macht die notwendige Erschließung, das sind die Wege, das ist das Kanalnetz, das Wassernetz, die Stromnetze, also dass das alles an der Bauparzelle vorhanden ist, das macht die Gemeinde. Das Kapitel Agrargemeinschaften, ich meine, das wissen wir eh, man muss ja immer schauen, dass man von der Agrargemeinschaften dann auch den Grund kriegt, zu was für einem Preis kriegt man derzeit einen Grund, obwohl er eigentlich, so wie jeder sagt, der Gemeinde gehören sollte, aber man muss trotzdem der Agrar noch etwas zahlen, und dann hat man 30 Bauplätze und der ganze Aufwand wird dann dementsprechend auf den Quadratmeterpreis aufgeschlagen und dann kommt man auf den Preis drauf. Das kann man also nicht sagen, ist jetzt der für die zukünftigen Bauplätze bei 50, 55 Euro oder bei 70, 75 Euro, das sieht man erst nachher, wenn die ganze Sache fertig ist.

S: Also ist das für eine Gemeinde wie Karrösten vorteilhaft, eben zu bauen und Bauplätze bereit zu stellen, damit

F: ja das ist die einzige Chance, die wir haben, eigentlich unsere Jugend im Dorf zu erhalten, also wir sind schon

Bandende haben wir im ersten Moment übersehen, dann geht's etwas später weiter

F: und da gibt es natürlich einen Schlüssel zwischen Land und Gemeinde, wobei wir natürlich immer, das würde jetzt zu weit gehen, aber dann natürlich auch wieder in den Topf wieder nachverhandeln mit dem Land müssen, weil wie gesagt, wir sind also vom Geld her eine sehr sehr schwache Gemeinde, weil einfach außer den Tourismusbetrieben keine Kommunaleinnahmen da sind, was an Grundsteuer von den einzelnen Bewohnern reingeht, das braucht man einfach, um die Infrastruktur aufrecht zu erhalten, du musst schauen, dass die Wasserleitung in Ordnung ist, dass der Kanal in Ordnung bleibt, dass man die Straßen erhalten kann

E: habts Ihr irgendwelche EU-geförderten Flächen, spezielle Wiesen oder so

F: Ja, nein wir haben also derzeit an EU-geförderten Sachen nur das, was der Landwirtschaft generell zusteht, wo jetzt die Diskussion auch jetzt mit den Almen usw., das betrifft unsere Bauern auch, wir haben auch schon über EU-Förderungen Regioförderungen gewisse Sachen gemacht, wir haben auch jetzt wieder das Projekt der Gemeindevorplatzgestaltung, das auch über diese Regioförderung, das ist auch eine EU-Einrichtung, wo dann ein Drittel kofinanziert wird. Also solche kleineren Sachen haben wir sehr wohl, aber wir können uns auch wieder nicht auf die großen Sachen wagen, weil, ok, wenn ich heute eine Drittförderung habe, dann kann ich nicht sagen, ich mach ein 5 Millionen Euro Projekt, das ist zwar schön, wenn ich ein Drittel gefördert werde, aber wenn ich nachher nicht mehr in der Lage bin, das andere zu finanzieren. Und in Zeiten wie diesen ist es einfach nicht möglich, und das kann man auch nicht machen, dass sich da eine Gemeinde so weit hinauslehnt, also

E: Ihr habt ja auch einen Geolehrpfad, ja das ist eigentlich wieder ein bisschen eine Gemeindegeschichte, den Geolehrpfad, den hat man durch die geologischen Besonderheiten, die auf diesem Berg hier herrscht, es ist ja der Tschirgant, an dessen Fuß

E da war doch einmal so ein großer Bergsturz

F: das ist der große Tschirgant Bergsturz, der eigentlich das ganze vordere Ötztal eigentlich beeinflusst hat geologisch, hat auch sonst ein bisschen eine Besonderheit, er ist also einer der wenigen Berge, überhaupt in den Alpen, der komplett alleine steht, der also keinem Gebirgs-

zug zuzurechnen ist, der steht also komplett alleine, der trennt das Inntal vom Gurgltal und Mieminger Plateau, der gehört weder zu den Öztaler noch zu dem Lechtaler Alpen, der steht also wirklich komplett alleine da. Ist natürlich auch eine große Bergwerksgeschichte dahinter, Silbererze sind abgebaut worden

E: aber es gibt nicht so ein Schaubergwerk oder ähnliches

F: nein, Schaubergwerk das hat eigentlich die nächste Nachbargemeinde, knapp vor Tarrenz, die hat also so eine Art Schaubergwerk mit Knappenstube gemacht, weil sie einfach touristisch wesentlich breiter aufgestellt sind wie wir und natürlich auch die entsprechenden finanziellen Mittel hat. Und bei uns ist es natürlich so, muss man auch sagen, es liegt in Tarrenz wesentlich näher am Dorfgeschehen, dieses Schaubergwerk als wir bei uns, weil wenn wir das als Gemeinde machen würden, wo ich es hinmache kriege ich nie einen Bezug zur Gemeinde, also ich kriege die Besucher nie in die Gemeinde hinein, sondern dann habe ich diese Besucher in Imst oder in Tarrenz, jedenfalls in einer anderen Gemeinde, ich bringe sie nicht in unsere Gemeinde hinein, weil sich das einfach so in Schichten abgespielt hat, da wo es sich rentiert, ein Schaubergwerk zu machen, das ist am Fuß, dann sind wir bei 770, 780 m, und der Dorfkern ist aber an die 1000 m hin,

S: da kommt dann niemand zum Kaffeetrinken

F: dort kommt dann niemand zum Kaffeetrinken

E: Jetzt zur Verkehrsstruktur: Ihr habt ja praktisch keine gscheite Autobahnabfahrt

F: Wir haben die Autobahnabfahrt im Gemeindegebiet für Imst, also dieser Knoten gehört zur Gemeinde Karrösten, die Gemeinde Karrösten zieht sich runter bis zum Inn,

S: aber profitieren tut sie nicht, also die Gemeinde

F: ja, da profitiert sie schon, man kommt direkt in die Gemeinde, um den Kreisverkehr herum und man ist an der Einfahrt oder an der Ausfahrtmöglichkeit zur Gemeinde, also das schon, aber die Autobahnabfahrt selber liegt auf dem Gemeindegebiet Karrösten für Imst. Auch der Roppener Tunnel beginnt auf dem Gemeindegebiet Karrösten-

E: und die Bahnstation, da fährt man praktisch mit dem Bus hin

F: das ist die Busverbindung, wir sind jetzt seit 3 Jahren in das Verbundkonzept mit eingebunden, das heißt, während der Schulzeiten haben wir das über öffentlichen Verkehrs die Schülerfreifahrt geregelt, man hat auch außerhalb der Zeiten die Möglichkeit in der Früh, mittags und am Abend zum Bahnhof zu kommen, wobei das einfach bei unserer Sache öffentlicher Verkehr spielt sich in sehr kleinem Maß ab

E: die meisten haben selber ein Auto wahrscheinlich

F: haben selber ein Auto, der Schülerverkehr wird öffentlich abgeführt, zur Schulstadt Imst ist überhaupt kein Problem, bzw. zum Bahnhof kommt man auch.

E: die Volksschule, ist das so dass die Kinder da zum Teil auch mit dem Bus fahren, oder

F: nein, die Volksschüler im Dorf, wir haben da jetzt seit 2 Jahren ein kleines Projekt, oder Projekt kann man nicht sagen, aber wir wirken sehr wohl darauf ein, dass also die Eltern ihre Kinder wieder mehr zu Fuß laufen lassen sollen, wenns auch manchmal eine Viertelstunde oder 20 Minuten ist, dann sollten sie es trotzdem versuchen, da haben wir eine sehr aktive Volksschullehrerin und Direktorin, die darauf einwirkt. Es gelingt teilweise, auf der anderen Seite, grad in der Früh, wenn jetzt heute der Papa eh schon in die Arbeit fährt und er fährt vorbei, dann ja, aber mittags gehen sie doch. Es ist ein bisschen besser geworden, der optimale Zustand, für das, dass wir uns Umweltgemeinde schimpfen ist es immer noch nicht gut.

S: es gibt dann aber den Trick, dass die Eltern die Kinder nicht direkt zur Schule bringen, sondern dass sie sie vorher aussteigen lassen, das habe ich nämlich auf dem Weg zur Volksschule Arzl gesehen, dann gehen die Kinder den letzten Weg

F: aber glauben Sie mir, bei unserer Größe der Gemeinde fällt auch das auf (lachen), soviel Wahlmöglichkeiten gibt es nicht

E: Beim Verkehr würde mich noch interessieren, also wenn die Kinder da gehen, ist der Verkehr innerhalb vom Dorf verkehrsberuhigt, dass Kinder zB auf Gehsteigen gehen, ich war leider noch nicht dort.

F: nein, wir haben keine Gehsteige und auch keine besonders breiten Straßen, wir haben diesbezüglich also noch nie, was die Sicherheit im Dorf anbelangt irgendwelche Probleme gehabt.

E: es ist ja kein Durchzugsverkehr

F: es ist kein Durchzugsverkehr, jeder, der da hineinfahrt, weiß um was es geht, wir haben eine freiwillige Beschränkung im ganzen Dorf von 30 km/h, freiwillig, weil verordnen können wir sie nicht, weil da die entsprechenden Auflagen wir derzeit nicht erfüllen können. Also ich kann nicht einfach eine 30er Zone verordnen, weil da müssten die ganzen Kreuzungen wesentlich übersichtlicher sein, wir müssten sämtliche Vorrangbeschränkungen weg tun, es gilt dann automatisch der komplette Rechtsverkehr in diesen 30er Zonen, das ist sehr sehr kompliziert, also wenn man einmal dieser Materie näher kommt, dann sieht man eigentlich die großen Schwierigkeiten und die Übersichtlichkeit an den Kreuzungen schaffen wir einfach nicht, also wir müssten Häuser teilweise abreißen usw. und so fort

S: um die Vorrangschilder wegzukriegen

F: um das wegzukriegen, um die richtige Einsicht zu kriegen in der 30er Zone, dass ich dann immer rechts vor links habe, usw., deshalb haben wir uns entschlossen, ok, wir machen die freiwillige 30, wir machen auch Geschwindigkeitsanzeigen, dass die Leute nachher sehen sie fahren so und so schnell, es gibt also wieder einmal wenn wieder ein gewissen Jugendkreis ansteht, gibt es halt wieder einmal ein zwei Jahre wieder ein bisschen Problematik, das fängt bei den Mopeds an, dann gehts über die Autos und dann flacht es sich selber wieder ab, das ist also immer wieder so eine leichte Spitze, die sich aber wieder eigentlich abflacht und wir haben also gottseidank solange ich mich jetzt erinnern kann, an Verkehrsunfall im Gemeindegebiet selber, wo also Fußgänger oder ein Kind betroffen wäre, noch nie gehabt. Sehr wohl fährt ein Auto mal drüber hinaus im Winter, wenn es eisig ist usw. dass da einmal einer von der Straße abkommt, das haben wir immer wieder. Aber das man also jetzt eine Fall gehabt hätten, wo es im Dorf selber mit einem Fußgänger, das haben wir nie gehabt, nein

S: was mich interessiert, bei diesen freiwillig 30, steht das am Ortseingang auf einem Schild

F: steht am Ortseingang

E: noch eine Frage bzgl. Ausländern bei Euch in der Gemeinde, die ja auch z.B. mehrere Kinder haben, also, aber wenn Ihr keine Betriebe habt, in Imst sind ja glaube ich ziemlich viele Ausländer auch angestellt.

F: Imst hat einen relativ großen Zuzug gehabt, das hat angefangen also dazumal in den 70er Jahren mit den Zuwanderern aus dem ehemaligen Jugoslawien, dann aus der Türkei, usw. und so fort, wobei das natürlich jetzt auch wieder mehr oder weniger abgeflacht ist und der Zuzug auch in Imst, weil einfach diese großen Betriebe, die viele Arbeitsplätze, Hilfsarbeiter, brauchen, so wie es früher dort der Schindler gewesen ist, mit seinen Textilwerken, usw. das ist aber nicht mehr gegeben, wir haben zwar große Betriebe da, nur der Hilfsarbeiterbedarf ist also da überhaupt nicht mehr gegeben, das wirkt auch noch in den Facharbeiter hinein, und der wirkt sich natürlich jetzt auf den Zuzüglern in der zweiten Generation, die ja auch alle Lehre, Ausbildung usw. machen, deckt sich das ab, also auch in Imst ist der reine Zuzug nicht mehr so stark wie er früher war.

E: und bei Euch überhaupt nicht, es ergibt sich halt einfach nicht.

S: ich bin auch Ausländer hier im Land

F: wir haben insgesamt, jetzt muss ich zählen, eins, zwei, drei, fünf Familien, wo man sagen kann, dass sie türkischer Abstammung sind, bzw. ehemaliges Jugoslawien, die also voll integriert sind, wir haben zB einen, der auch bei der Schützenkompanie dabei ist, also es hat noch nie irgendwelche Probleme in dieser Hinsicht gegeben, wahrscheinlich weil sich das einfach durch eine kleine Gemeinde doch wesentlich eher bewerkstelligen lässt, da kann keiner so in

ein Ghetto, in die Unsichtbarkeit absinken, wie in eine Großstadt, der bleibt immer an der Oberfläche und kommt ja auch nicht aus, ich glaub, das ist einfach wesentlich besser als in der Großstadt, wo man die wirklich die Möglichkeit hat, nach unten abzufallen. Oder nur mehr Kontakt zu seinesgleichen sucht, dann wäre die Problematik schon da.

S: ich hätte noch eine Frage zur Auslastung der Infrastruktur, also wenn ich es jetzt so sehe, es gibt Neubaugebiete, welche in ca. 10 Jahren vielleicht 50 Einwohner mehr ergeben unter Umständen, das würde ja auch bedeuten, dass auch mehr Kinder in die Schule gehen und gibt's da eventuell Probleme, dass die Schule, Kindergarten

F: Nein, nein, das wären ja angenehme Probleme, weil

S: man muss dann ja Geld in die Hand nehmen, um eine neue Sporthalle oder einen neuen Klassenraum zu bauen, so meine ich das

F: wir haben ja gesagt wir haben jetzt das Projekt für die nächsten drei Jahre, wo es eine Sanierung der Schule gibt, wo also auch die neue Turnhalle dann drinnen ist, das nehmen wir jetzt in Angriff, das ist also der Plan, den wir haben, zumindestens in dieser Periode, Gemeinderatsperiode bis 2016, hinbringen. Wir wären froh, wenn wir mehr Kinder hätten, weil derzeit sind wir einklassig in der Volksschule, das ist natürlich ein gewaltiges Problem für die Lehrer ist, wenn man einklassig ist. Unsere Hoffnung wäre, dass wir doch wieder in ein oder spätestens in 2 Jahren wieder zweiklassig wären, es schaut gut aus, weil den Kindergarten haben wir jetzt aufstocken müssen, wir können jetzt noch ein Kindergärtnerin anstellen, weil wir jetzt wesentlich mehr Kinder im Kindergarten haben, die Gruppengröße sind 15 Personen und dann hoffen wir, dass die alle da bleiben, dass wir dann auch in der Schule, wenn wir sie dann fertig haben, also wir könnten jetzt schon wieder zweiklassig fahren, die Räumlichkeiten sind hier vorhanden

S: das ist das, worauf ich hinauswollte, ob die Räumlichkeiten vorhanden sind, das renoviert werden muss, ist keine Frage

F: die Räumlichkeiten sind vorhanden und da wären wir froh, wenn wir die wieder entsprechend nutzen können. Das Wasser ist ein Problem, das mit der normalen Entwicklung sicherlich jetzt in den nächsten 20 Jahren nicht anstehen wird. Wir haben leider Gottes die Problematik, dass wir, obwohl wir am Berg sind, das Wasser von unter raufpumpen müssen, weil eben der Berg auch wieder so die schöne Konstellation hat, dass es so ein Kalkhaufen ist, das Wasser kommt zwar rein und irgendwo grad runter, und es kommt nur am Fuß unten raus, oben ist alles trocken.

Bandende, die schwierigen Trinkwassergegebenheiten wurden inzwischen erörtert, dann kehrten wir wieder zum Hauptthema zurück

F: na ich hab ja gesagt, unser Hauptaugenmerk liegt einfach daran, dass wir darauf schaut, dass man die Jugend, die zwar auch spärlich vorhanden ist, aber dass man die in der Gemeinde einfach erhält. Das ist das, was unser größtes Anliegen ist, und alles andere kommt automatisch zu, sollte irgendwann sich die Möglichkeit bieten, dass es seitens der Bauträger heißt, wir würden Wohnungen bauen, oder wie schaut es aus, dass man da gänzlich nicht abgeneigt ist, das ist vollkommen klar, wobei es eben nach dem derzeitigen Flächenwidmungsplan jetzt einmal sehr schwer möglich wäre, hier große zusätzliche Flächen in Bauland zu widmen, wenn geht das immer nur im Zusammenarbeit dann mit dem Land, ob sie einverstanden sind, ob das öffentliche Interesse dann wirklich so groß ist, ob sich das rentiert, weil das ist einfach nicht mehr eine Politik, die in den Gemeinden alleine gemacht werden kann, das betrifft auch große Gemeinden, keine Frage, die haben halt aus der früheren Geschichte oder aus der früheren Zeit noch eine teilweise große Baulandreserven was wir nicht haben, aber ohne Land geht innerhalb vom Flächenwidmungsplan nichts mehr.

S: die Bevölkerungsprognosen für Tirol sagen ja doch deutlichen Anstieg voraus, und das würde ja auch auf dem Land zutreffen, natürlich geht es da hauptsächlich um die Städte und um das Umfeld

F: ja, Innsbruck, das wächst und wächst und wächst und je weiter man rauf kommt, man braucht ja nur schauen, wann man auf der Autobahn von Innsbruck Richtung Oberland fährt, dann habe ich bis Zirl viel Verkehr, dann noch bis Telfs einen Verkehr und dann zu Urlaubszeiten noch bis Mötz und dann bin ich alleine

E: wenn jetzt die jungen Leute dableiben, wenn die jetzt noch heiraten, kommt ja möglicherweise auch noch von außen jemand dazu,

F: ja, aber das haltet sich die Waage, manchen Mädchen finden zwar, dass es schön ist in der Gemeinde, dann zieht sie die Liebe doch woanders hin, das haltet sich so die Waage, da muss man einfach warten, was die Zeit bringen, am Papier lasst sich das nicht planen, weil wie es kommt macht die Wirklichkeit einen Strich durch die Rechnung.

E: es ist wirklich ganz interessant wir haben ja letztes Jahr die Vorlesung Raumplanung gehabt und was Sie da über den Flächenwidmungsplan gesagt haben, das hätte ja super zu der Vorlesung gepasst, man sieht jetzt einmal, wie das wirklich in der Gemeinde abläuft und wie das auch eingehalten werden muss.

F: ja das ist ein Punkt, der viel Arbeit macht, zuerst braucht man einen sogenannten Raumplaner, den du beauftragen musst mit der ganzen Sache, der steckt einmal grundsätzlich ab, was wäre möglich, überhaupt einmal vom Gesetz, weil der muss das Gefühl haben, was kann man, was kann man nicht durchbringen, dann auf diesen Vorschlag einmal hin treffen sich die Bürger, die Grundbesitz haben, der eine will unbedingt, der andere will überhaupt nicht, also da gibt's ja wirklich Bandbreiten zwischen 0 und 100 und zwar genau, und das sind also immer so Sachen, den Bedarf für einige Zeit abzuwägen und dann natürlich auch eine finanzielle Belastung, wir haben heuer zB weil es ja zum Neuerstellen war, die gesetzliche Möglichkeit genommen, da die Änderungswünsche von den Gemeindebürgern sehr gering war, haben wir dieses Mal auf eine Fortschreibung für 7 Jahre angesucht und die haben wir auch bewilligt gekriegt, das ist ja ein großer Kostenfaktor, weil einfach der bestehende Plan wird auf 7 Jahre weitergeschrieben, es kostet nicht einmal ein Drittel als sonst ein neuer Flächenwidmungsplan kosten würde. Wobei da natürlich die ganzen Gefahrenzonenkataster und das ganze natürlich auch wieder alles teuer macht.

S: es ist immer das Geld, ob es sich lohnt, es zu erhalten

F: ja es gäbe viele Sachen die man machen möchte, ein Heimatmuseum usw., es scheitert einfach am Geld

S: und wenn keine Besucher potentiell kommen, hat es auch keinen Sinn, jetzt irgendwas aufzuziehen

F: es wäre einfach wichtig, gewisse Sachen als Gemeinde zu sammeln, es geht weniger um Besucher oder sonst irgendwas, aber man hat die Möglichkeit, viele Sachen, die im Lauf der Zeit verloren gehen, zu erhalten. Geräte zB. Es ist manchmal schon eine Schande, wenn ich meinen Junior mitnimm, und er fragt was ist des ?? was hat man damit getan ??

E: danke für Ihre Bereitschaft und für Ihre Zeit